

**Zeitschrift:** Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

**Band:** 1 (1954)

**Heft:** 1

**Vorwort:** Zur neuen Serie unserer Zeitschrift

**Autor:** Wyser, P.

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur neuen Serie unserer Zeitschrift

Wenn eine Zeitschrift nach 67 Jahren ihres ununterbrochenen Bestehens schon in IV. Serie und außerdem bereits zum zweiten Male mit einer Titeländerung an die Öffentlichkeit tritt, bedarf dies der Begründung und Erklärung, welche die Schriftleitung den Lesern und Freunden der Zeitschrift und vor allem auch ihren Mitarbeitern selbstverständlich schuldig ist. Voraussetzung dafür ist aber ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit; denn nur von daher läßt sich ein Entschluß verstehen, der dem neuen Redaktionskollegium unserer Zeitschrift wahrlich nicht leicht gefallen ist.

## I

Prälat Dr. Ernst COMMER, der Begründer und erste Herausgeber unserer Zeitschrift<sup>1</sup>, damals noch Theologieprofessor an der königlichen Akademie zu Münster und zweifellos einer der bedeutendsten Thomisten der neueren Zeit, darf für sich das unbestreitbare Verdienst beanspruchen, mit seinem «Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie» das erste deutschsprachige Organ für thomistische Philosophie und Theologie geschaffen zu haben. Zwar fehlt dem im Juli 1886 bei Schöningh in Paderborn erschienenen ersten Heft der Zeitschrift im Textteil jeder programmatische Hinweis auf die Absicht und die wissenschaftliche Richtung der Veröffentlichung. Doch eine kurze redaktionelle Notiz auf der zweiten Umschlagseite dieses ersten Heftes gibt uns in knapper Formulierung Aufschluß über den Zweck des Unternehmens, nämlich «eine Verständigung über die großen philosophischen Fragen auf dem Boden der aristotelischen Philosophie anzubahnen. Dazu sollen die Grund-

<sup>1</sup> Zur Gründungsgeschichte des Jahrbuches s. G. M. HÄFELE O. P., *Vor 50 Jahren. Erinnerungen aus der Werdezeit des Jahrbuches*. DTF [= Divus Thomas (Fribourg)] 14 (1936) 3-18; über die Persönlichkeit und das wissenschaftliche Werk Commers schrieb S. SZABÓ O. P., *Prälat Dr. Ernst Commer. Zum Andenken*. DTF 6 (1928) 257-291.

sätze der Lehre des Thomas v. Aquin klar dargelegt werden ». Damit ist natürlich auch das theologische Programm der Zeitschrift wenigstens einschlußweise gekennzeichnet. Die Notiz fügt lediglich die einschränkende Bemerkung hinzu, daß das « Jahrbuch » nicht der historischen Forschung dienen soll, sondern allein der philosophischen und theologischen Spekulation. Die Phototypie des großen Thomaspapstes Leos XIII., die den 1. Band schmückt, mag sich Commer wohl als sinnfälligen Ausdruck der eindeutig thomistischen Einstellung seiner Zeitschrift gedacht haben. « Ich habe jetzt ein Organ für die Schule des Hl. Thomas gegründet », schreibt er am 15. Mai 1886, kurz vor Erscheinen des ersten Heftes, an seinen Freund P. Esser O. P.<sup>1</sup> Was Italien schon seit sechs Jahren im « Divus Thomas » der Lazaristen von Piacenza besaß, hatte Commer nun auch der deutschsprachigen Welt geschenkt. Hier kann selbstverständlich auf die erfreuliche Entwicklung und den reichen Gehalt des « Jahrbuches », das Commer 33 Jahre allein redigierte, nicht eingegangen werden<sup>2</sup>. Es ist aber keine Frage, daß es in der Geschichte des neueren Thomismus seit der von Leo XIII. mächtig geförderten Thomas-Renaissance eine hervorragende Stellung einnimmt.

Von größerer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die Tatsache der Titeländerung, die Commer selber vornahm : seit 1914 erschien in Wien die II. Serie des « Jahrbuches » als « Divus Thomas ». Commer mag wohl den ursprünglichen Titel, und nicht ganz zu Unrecht, als allzu unbestimmt und zu wenig charakteristisch empfunden haben. Doch weniger glücklich war sein Entschluß, den Titel des italienischen Schwesternorgans, das 1905 sein Erscheinen auf unbestimmte Zeit eingestellt hatte, für seine Zeitschrift zu beanspruchen, ohne sich mit den früheren Herausgebern des Piacenzer « Divus Thomas » darüber zu verständigen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> HÄFELE, a. a. O. 17.

<sup>2</sup> Vgl. dazu SZABÓ, a. a. O. 281-289.

<sup>3</sup> Vgl. dazu das « Advertendum II » im redaktionellen Vorwort des DTP [= *Divus Thomas* (Piacenza), serie III, 1 (1924) 14 : « Anno 1914 R.<sup>mus</sup> D.D Commer titulum *Divus Thomas* imposuit, nobis insciis, suae ephemeridi olim *Jahrbuch* etc. tantum inscriptae ; quae nunc a PP. Häfele et Commer O. P. (!) in Friburgensi Athenaeo professoribus editur. » Hier wird Commer, der schon längst nicht mehr Redaktor seiner Zeitschrift, auch nie in den Dominikanerorden eingetreten und niemals Professor an der Freiburger Universität war, mit P. Manser verwechselt ! — Die Herausgeber des DTP haben auf die bedauerliche Unterlassung Commers später immer wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit Nachdruck hingewiesen. Vgl. DTP 7 (1930) 252, Anm. 2 : « inscientibus nobis »; 14 (1937) 221, Anm. 4, 24 (1947) 4, Anm. 4, 28 (1951) 283 : « nobis insciis ».

Offenbar ging Commer von der Annahme aus, daß nach neun Jahren des Schweigens mit einem Wiedererscheinen der italienischen Zeitschrift nicht mehr zu rechnen war. Indes kurze Zeit bevor Commer den Titel der Zeitschrift änderte, traf das Collegium Alberoni in Piacenza seine unmittelbaren Vorbereitungen zur Herausgabe einer III. Serie<sup>1</sup>, und einzig der Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte, was dann schließlich 1924 verwirklicht wurde : neben dem Wiener «Divus Thomas» erschien fortan in neuer Blüte und mit erneuter Lebenskraft der alte «Divus Thomas» von Piacenza, der selbstredend keine Veranlassung fand, auf den ursprünglichen, ihm von Rechts wegen zustehenden Titel zu verzichten. Doch unterließen es die neuen Herausgeber der italienischen Zeitschrift nicht, auf die dadurch entstandene äquivoke Lage hinzuweisen und die wissenschaftliche Welt ausdrücklich auf die unvermeidlichen Verwechlungen aufmerksam zu machen<sup>2</sup>.

Eine ganz andere Frage freilich ist es, ob das Ansinnen, das die Herausgeber dieser neuen Serie kurz vor deren Erscheinen, Ende 1923, an die Redaktion des deutschsprachigen «Divus Thomas» stellten, überhaupt noch diskutierbar war : nämlich auf den usurpierten Titel zugunsten der italienischen Zeitschrift zu verzichten<sup>3</sup>. Gewiß mag es uns heute sonderbar anmuten, daß sich die Redaktion unserer Zeitschrift damals kategorisch weigerte, diese Forderung zu erfüllen, und zwar umso mehr als zu diesem Zeitpunkt Prälat Commer gar nicht mehr Schriftleiter war ! Doch lassen die historischen Tatsachen diese Haltung durchaus verständlich erscheinen. Schon 1919 hatte nämlich Commer P. Gallus HÄFELE O. P., Professor an der Universität Freiburg (Schweiz), zu seinem Mitherausgeber bestimmt und damit die von ihm schon längst gewünschte engere Bindung seiner Zeitschrift an den Dominikanerorden eingeleitet. Commers Absicht war dabei, daß die Redaktion mit der Zeit ganz nach Freiburg verlegt werde. Die Entwicklung in dieser Richtung ging sehr rasch voran. 1921 trat der hochbetagte Begründer des «Jahrbuches» von der Schriftleitung zurück und überließ die Redaktion den Freiburger Universitätsprofessoren Gallus MANSER und Gallus HÄFELE, die 1922 den letzten Band des Wiener «Divus Thomas» herausgaben. Die schwierigen Nachkriegsverhältnisse in Österreich und Deutschland

<sup>1</sup> Vgl. dazu G. F. Rossi C. M., *Il Divus Thomas e Mons. Marina.* DTP 28 (1951) 283.

<sup>2</sup> DTP 1 (1924) 14; 24 (1947) 4, Anm. 4.

<sup>3</sup> Dazu s. DTP 7 (1930) 252, Anm. 2. Die Redaktion von Piacenza schlug vor, daß unsere Zeitschrift auf ihren ursprünglichen Titel zurückgreife. «At recentes moderatores 'Divus Thomas' Friburgensis de hac re non consenserunt. »

waren die unmittelbare zwingende Veranlassung, im selben Jahre auch Druck und Verlag der Zeitschrift in die Schweiz zu verlegen. Und damit war es freilich auch gegeben, sie in neuer Serie, der dritten, herauszugeben : 1923 erschien der 1. Band des Freiburger « Divus Thomas » als 37. Jahrgang des « Jahrbuches ». Die Freiburger Redaktion hielt also an dem einmal angenommenen Titel fest, aber ohne jede Spitze gegen den ehemaligen « Divus Thomas » von Piacenza, der doch immerhin schon 18 Jahre in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht mehr existierte. Sie mußte sich wie jede andere Schriftleitung zum vornherein darüber klar sein, daß eine unmotivierte und gar eine zu häufige Titeländerung — es wäre ja in unserem Falle schon die dritte gewesen ! — nie von Vorteil ist. Daß nun allerdings gerade damals sehr triftige Gründe dafür vorlagen, war der Redaktion ohne ihre Schuld vollkommen unbekannt. Drei Tatsachen sind es, die sie 1923 unmöglich wissen konnte : 1. das berühmte « Monitum » des « Divus Thomas Placentinus » auf der vierten Umschlagseite (!) des letzten Heftes des Jahrganges 1905, worin die Redaktion mitteilte, daß die Zeitschrift vorläufig ihr Erscheinen einstelle<sup>1</sup>, 2. die anlässlich der Übernahme des Piacenzertitels (1914) von

<sup>1</sup> Der Text dieses Monitums wurde in DTP 7 (1930) 251 erneut veröffentlicht mit der Bemerkung : « illo anno [1905] exeunte hoc monitum lectoribus fuit evulgatum ». Jedoch erst 1937 teilt die Redaktion mit (DTP 14 [1937] 221, Anm. 4), wo diese Notiz ursprünglich zu finden sei : « nella copertina dell'annata 1905 ». G. F. Rossi präzisiert diese Angabe in DTP 28 (1951) 282 folgendermaßen : « sulla copertina esterna dell'ultimo numero del 1905 » und fügt S. 283, Anm. 7 hinzu : « a grandi caratteri in quarta pagina della copertina ... » Rossi greift hier die Behauptung an, die P. Häfele im genannten Jubiläumsartikel, a. a. O. 4, Anm. 1 aufgestellt hatte : « ... die 2. Serie [des DTP] reichte bis 1905 und brach dann ohne weitere Bemerkung ab, sodaß man es Prälat Dr. Commer nicht zum Vorwurf machen konnte, wenn er 1914 ... den Titel « Divus Thomas » übernahm ... » Damit wäre also dieser Irrtum richtig gestellt und niemand wird für diese Richtigstellung dankbarer sein als P. Häfele selber. Indes muß zum Beweis seiner « bona fides » hier auch gesagt sein, daß P. Häfele selber keine Möglichkeit hatte, von diesem Monitum Kenntnis zu erhalten ; denn damals — wie auch heute noch — stand der Freiburger Redaktion kein Exemplar jenes Jahrganges 1905 mit Heftumschlägen zur Verfügung. Wohl ist anzunehmen, daß Commer selber ein solches besaß, doch die Bibliothek des ersten Herausgebers bzw. seine Sammlung von Zeitschriften aus dem Tauschverkehr des Jahrbuches war der Freiburger Redaktion nie zugänglich. Was sie — wie auch wir heute — allein benützen konnten, ist das gebundene Exemplar der Freiburger Universitätsbibliothek, dem aber die Umschläge fehlen ! Dazu s. auch P. Häfeles briefliche Mitteilung unten S. 7, Anm. 1. — Das ganze Mißverständnis mag allen Herausgebern von Zeitschriften zur Warnung dienen, niemals wichtige redaktionelle Mitteilungen bloß auf den Umschlag zu setzen ! Sie gehören in den Text der Zeitschrift hinein.

Wenn aber Rossi außerdem in der zitierten Anmerkung emphatisch betont : « Non è morta nel 1905 la nostra Rivista, e il suo nome non è diventato 'res nullius'

Prälat Commer zugestandene Verpflichtung, auf den neuen Titel zu verzichten, sobald die italienische Zeitschrift ihre Veröffentlichung wieder aufnehmen werde<sup>1</sup>, und 3. die 1923 unmittelbar bevorstehende Eröffnung einer III. Serie des «Divus Thomas» von Piacenza<sup>2</sup>. Nachdem nun aber bereits ein Band der III. Serie des Jahrbuches unter dem bisherigen Titel veröffentlicht worden war, konnte selbstverständlich eine Titeländerung schon nach Jahresfrist nicht mehr in Frage kommen. Wir haben freilich volles Verständnis dafür, daß die Redaktion von Piacenza sich trotz allem nicht entschließen konnte, für ihre neue Serie einen neuen Titel zu suchen. Ihr gutes Recht konnte damals so wenig wie heute ernsthaft in Frage gestellt werden. Aber die Zwangslage, in der sich die Freiburger Redaktion befand und die sie sich wahrlich nicht selber geschaffen hatte, läßt uns heute ihre Weigerung verstehen und gerecht beurteilen.

So kam es, daß beide Zeitschriften fast gleichzeitig mit neuem Impuls und mit demselben stetigen Erfolg unter gleichem Titel gut 30 Jahre lang nebeneinander bestanden, gemeinsam derselben Sache dienten, die sich auf unzweideutige Weise in eben dieser gemeinsamen Benennung kundgibt. In der wissenschaftlichen Öffentlichkeit hatte man sich all-

e quindi del primo occupante», so freuen wir uns heute aufrichtig, mit unserer Titeländerung der Piacenzer Zeitschrift endlich zu ihrem guten Recht verholfen zu haben. Wir fügen aber auch hinzu, daß sich über den sog. juristischen «Tod» einer Zeitschrift wohl streiten läßt. Jedenfalls nannte die frühere Piacenzer Redaktion selber im schon erwähnten Vorwort zur 3. Serie (DTP 1 [1924] 5) ihre Zeitschrift «commentarium tot per annos emortuum», und ebenso später (7 [1930] 252) «tot per annos, annos scl. duodeviginti, emortuum». Wir bedauern nach wie vor Commers Mißgriff, sind aber mit der früheren Redaktion des DTP der Auffassung, daß nach 18 Jahren der Unterbrechung eine Zeitschrift wirklich nicht mehr existiert. Und das gerade war für die Freiburger Redaktion im Jahre 1923 entscheidend!

<sup>1</sup> G. F. Rossi, *Il quarto pioniere della Commissione Leonina P. Clemente Suermondt O. P.* DTP 31 (1954) 104, Anm. 26. Rossi veröffentlicht hier einen Brief, den er am 25. Januar 1952 an die Freiburger Redaktion gerichtet hatte und worin diese zum ersten Mal von Commers Zusage Kenntnis erhielt. Zur ganzen Angelegenheit schrieb mir P. Häfele am 1. IV. 1954: «Als wir in Fribourg im Jahre 1923 eine 3. Serie eröffneten, hatten wir keine Ahnung von all dem, was zwischen den Herren von Piacenza mit Msgr. Commer im Jahre 1914 verhandelt worden war. ... Wir wußten nur, daß seit gut 20 Jahren DTP aus dem Blickfeld der wissenschaftlichen Welt verschwunden war. Daß die dortige Redaktion im letzten Heft in Aussicht stellte, daß sie die Zeitschrift bei günstiger Gelegenheit wieder aufleben lassen würde, entzog sich ganz unserer Kenntnis.» (Mit gütiger Erlaubnis des Schreibenden veröffentlicht.)

<sup>2</sup> Dazu s. die von Rossi, *Il quarto pioniere*, a. a. O. 105, Anm. 27 — ohne Erlaubnis des Schreibenden! — veröffentlichte private Mitteilung von P. Häfele.

mählich darauf eingestellt, die beiden Organe thomistischer Philosophie und Theologie durch die zusätzliche Ortsbezeichnung auseinanderzuhalten. Trotzdem blieb die leidige Tatsache der Titelidentität, die niemand im Ernst für selbstverständlich oder gar für wünschenswert halten konnte. Und es blieb auch das « Erstgeburtsrecht » der Piacenzer Zeitschrift auf ihren ureigenen Titel, das sie zu wiederholten Malen, doch stets mit anerkennenswerter Zurückhaltung und Noblesse anmeldete. Es muß aber billigerweise auch erwähnt werden, daß P. G. Häfele, seit 1939 alleiniger Schriftleiter des « *Divus Thomas Friburgensis* », grundsätzlich bereit war, bei sich bietender Gelegenheit das Versprechen Prälat Commers einzulösen<sup>1</sup>. Diese Gelegenheit bot sich nun, als bei seinem Rücktritt von der Freiburger Professur 1952 die Erweiterung der Schriftleitung ernsthaft in Erwägung gezogen werden mußte ; denn die neue Redaktion, der auch weiterhin anzugehören der bisherige Schriftleiter sich gerne bereit erklärte, war sich über die endliche und endgültige Bereinigung der lästigen Titelfrage zum vornherein einig. Und damit war es von selbst gegeben, daß unsere Zeitschrift mit dem neuen Titel auch eine neue Serie, die vierte des « *Jahrbuches* », eröffnen mußte.

Wenn es nun verhältnismäßig einfach ist, einen Titel aufzugeben, so ist es umso schwieriger, einen neuen zu finden ! Die einfachste Lösung wäre die Rückkehr zum ursprünglichen gewesen<sup>2</sup>. Doch sie kam aus zwei Gründen nicht in Frage : einmal entspricht der Begriff eines « *Jahrbuches* » heute nicht mehr dem einer Zeitschrift, und sodann war die Beschränkung auf reine Spekulation, wie sie einst Commer ins Programm gesetzt hatte, durch die Entwicklung des « *Jahrbuches* » selber schon längst hinfällig geworden. Und doch hatte der alte Titel einen nicht zu übersehenden Vorteil : den der nüchternen Sachlichkeit, der einem rein wissenschaftlichen Publikationsorgan wohl anstehen dürfte. Die Redaktion der IV. Serie glaubte aber diesen Vorzug auch im neuen Titel finden zu können. Außerdem hat es die reiche Fülle des wissenschaftlichen Zeitschriftenwesens in neuester Zeit mit sich gebracht, daß man mehr und mehr die einzelnen Zeitschriften desselben Wissensgebietes und selbst derselben wissenschaftlichen Richtung durch die Miteinbeziehung des Ortes, an dem die Schriftleitung ihren Sitz hat, in

<sup>1</sup> Rossi, *Il Divus Thomas*, a. a. O. 284.

<sup>2</sup> Das Redaktionskollegium der neuen Serie hatte diese Lösung in Erwägung gezogen, verzichtete aber schließlich darauf. Ich erwähne dies, weil Rossi a. a. O. — ohne Rücksprache mit mir ! — eine Briefstelle veröffentlichte, in der ich am 28. Nov. 1953 mitteilte, daß die neue Serie zum ersten Titel zurückkehren würde.

den Titeln voneinander zu unterscheiden sucht. Diese Lösung schien uns auch hier geboten zu sein, wobei wir uns allerdings bewußt blieben, daß gerade dadurch an die Stelle der bisherigen Verwechslungsmöglichkeit eine neue, nämlich eine lokale, getreten ist. Doch wird anderseits der deutliche Hinweis auf das *schweizerische* Freiburg, den das Titelblatt jedes einzelnen Heftes tragen wird, diese letzte Schwierigkeit wohl leicht beheben können.

Vor allem aber soll unser Titel sowohl die Eigenart als auch die Kontinuität unserer Zeitschrift zum Ausdruck bringen. In der Tat hat die « III. Serie des Jahrbuches », der « *Divus Thomas Friburgensis* » das unverkennbare Gepräge der Freiburger Schule angenommen. Das allein ist es, was auch der neue Name besagen soll. Was P. Manser darüber in seinem Geleitwort im 1. Band der 3. Serie geschrieben hat<sup>1</sup>, wird im wesentlichen auch der neuen Serie verpflichtendes Programm sein und bleiben.

## II

Als « Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie » wird auch die IV. Serie des « Jahrbuches » zunächst einmal jener wissenschaftlichen Tradition treu bleiben, welche die Freiburger Schule von Anfang an und später selbstverständlich auch den aus ihrem Kreise hervorgegangenen « *Divus Thomas Friburgensis* » kennzeichnete, nämlich der *thomistischen*. Gewiß ist es nun nicht die Aufgabe dieser einführenden Hinweise, sich in eine fruchtlose Polemik über den heute wieder viel diskutierten Begriff des « Thomismus » einzulassen. Doch einige grundsätzliche Überlegungen und Feststellungen, die für unsere Arbeit richtunggebend sind und bleiben, dürften hier wohl am Platz sein.

Thomistische Philosophie und Theologie ist nicht denkbar ohne ein Mindestmaß von Traditionsgebundenheit. Doch gerade deshalb, weil unsere Zeitschrift die thomistische Richtung vertritt, steht sie auch zum Satz des heiligen Thomas von Aquin: « Locus ab auctoritate quae fundatur super ratione humana, est infirmissimus ». <sup>2</sup> Dies aber bedeutet selbst einem Thomisten strengster Observanz, daß das Werk auch eines Thomas, trotz seiner unvergleichlichen philosophischen und theologischen Autorität, als solches und an und für sich ein menschliches ist,

<sup>1</sup> G. M. MANSER O. P., *Zum Geleite!* DTF 1 (1923) 4-7.

<sup>2</sup> *Summa theologiae* I q. 1 a. 8 ad 2<sup>m</sup>.

also bei aller Größe wissenschaftlicher Leistung eben doch ein zu einer bestimmten Zeit gesetztes und dieser Zeit verhaftetes. Auch es hat seinen Anteil an Zeitbedingtheit, auch es ist der menschlichen Begrenztheit, der geschöpflichen Kontingenz unterworfen. Darum würde zweifellos ein sog. Literalthomismus, der in einer Art wissenschaftlicher Vermaterialisierung um jeden Preis und ohne jede Unterscheidung an jedem Wort und an jedem Sätzchen hängt, das sich bei Thomas finden läßt, zutiefst unthomistisch sein. Was immer die Philosophia und Theologia perennis überhaupt und was vor allen andern Thomas uns an bleibendem Wahrheitsgut übermittelt haben, kann und darf nicht toter Buchstabe bleiben, so wenig als bei Thomas selbst die antike Philosophie und die ganze christliche Tradition toter Buchstabe geblieben sind. Jeder Generation ist es neu aufgetragen, die alte Wahrheit in lebendiger Denkbewegung von neuem zu erfassen und sie wenn immer möglich, vielleicht nur um einen kleinen Schritt, aber immerhin doch weiterzuführen im aufgeschlossenen Kontakt mit den Problemen der Gegenwart und mit den wahren Errungenschaften der modernen Wissenschaft. Und ist es deshalb nicht die vornehmste Aufgabe gerade einer wissenschaftlichen Zeitschrift, sich in den Dienst der weiterstrebenden, der sich entwickelnden, auch der suchenden Wissenschaft zu stellen? Diesen Willen zu gesundem Fortschritt wird auch unsere Zeitschrift in Zukunft so wenig als in der Vergangenheit verleugnen können, ohne sich selber aufzugeben.

Aber was heißt « gesunder Fortschritt »? Alle katholischen Wissenschafter sind sich heute wenigstens grundsätzlich und theoretisch darüber einig, daß echter Wissenschaftsforschung im klaren Gegensatz zur sicheren und eindeutig gesicherten katholischen Glaubensüberzeugung unmöglich ist. Wer immer vorbehaltlos zum katholischen Glaubensbegriff steht, wird deshalb zum allermindesten diese negative Seite der sog. « katholischen » Wissenschaft anerkennen müssen. Er wird aber zugleich eben aus dieser Überzeugung heraus sich stets der wesentlichen Unterschiede und Grenzen bewußt bleiben, die zwischen katholischem Glauben und natürlichem Wissen bestehen. In diesem weiten Rahmen ist dem katholischen Philosophen und Theologen größte wissenschaftliche Freiheit gewährt. Die « Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie » hat gewiß keinen Grund, diese Freiheit irgendeiner anderen Richtung abzustreiten. Warum sollen wir uns nicht über die heute imponierende Zahl von blühenden Studienzentren freuen, die, jedes auf seine Weise, die « honesta . . . iusta in libertate aemulatio unde studia progrediuntur » pflegen, die einst Pius XI. in seiner Thomasenzyklika

« Studiorum ducem »<sup>1</sup> für die katholische Philosophie und Theologie gefordert hat? Warum sollten wir engherziger sein als Pius XII., der sich energisch gegen eine allzu rigorose Interpretation der Enzyklika « Humani generis » erhaben<sup>2</sup>, als ob diese jede Freiheit der wissenschaftlichen Meinung innerhalb der Grenzen katholischer Gläubigkeit und jeden wissenschaftlichen Fortschritt ersticken wollte?

Doch gerade diese wissenschaftliche Freiheit ist es, die man billigerweise wohl auch uns und unserer Zeitschrift lassen muß! Wenn es wissenschaftlich mit Recht verpönter Dogmatismus ist, blind und kritiklos auf die « littera » eines alten Autors zu schwören, dann ist es umgekehrt doch wohl nicht weniger « dogmatisch », nur das als « lebendige Wissenschaft » und auch nur das als « lebendigen » Thomismus anzuerkennen, was auf alle Fälle von früheren Auffassungen abweicht und zugleich zeitgenössischen Strömungen eher entspricht, unbekümmert darum, was die Sache selber fordert. Die « Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie » beansprucht genau so wie ihr Vorgänger, der « Divus Thomas Friburgensis », nichts anderes als in wissenschaftlicher Freiheit und ohne jeden « Systemfanatismus » — von dem man heute so gerne redet! — jene Philosophie vertreten zu dürfen, die Pius XII. « hanc nostram philosophiam ... in ecclesia receptam ac agnitam »<sup>3</sup> nennt, und jene Theologie, die das kirchliche Lehramt in so hohem Maße anerkennt und bestätigt<sup>4</sup>. Ob unsere Zeitschrift damit in einzelnen philosophischen Belangen bzw. in theologischen Fragen, die der freien wissenschaftlichen Diskussion offen stehen, die richtigen Wege gehe, das wird allein die Stichhaltigkeit der Beweisführung zeigen können, niemals aber der Rekurs auf rein menschliche Autorität irgendwelcher Zeit, und sicher auch nicht der bloße Konformismus mit irgendwelchen Modeströmungen. Unserer Zeitschrift liegt jede Diskriminierung anderer Auffassungen — die uns auch gar nicht zusteht — durchaus fern. Wir fordern für uns selber aber das gleiche Recht, in der Überzeugung, daß allein in der gegenseitigen Achtung fremder Meinungen und im aufrichtigen Willen

<sup>1</sup> DTF 1 (1923) 206.

<sup>2</sup> AAS 43 (1951) 738 : « Haud sine maesti animi admiratione percepimus aliquos huiusmodi Documentum satis graviter tulisse, quasi Nos ita voluissemus indagationes, quas doctrinarum profectus poscit, coercere et peculiares opiniones, quae in philosophicis et theologicis scholis adhuc sine fidei periculo libera fuerunt in disceptatione, prohibere. Isti falluntur et fallunt. Mentis Nostrae consilium non fuit quae libera sunt compescere. »

<sup>3</sup> Encycl. « *Humani Generis* ». DTF 28 (1950) 250.

<sup>4</sup> a. a. O. 246.

zur reinen Sache dem wirklichen Fortschritt der philosophischen und theologischen Wissenschaft gedient ist.

Durch die Verlegung des « Divus Thomas » nach Freiburg hat unsere Zeitschrift einen Aufschwung erhalten, den ihr nur ein Universitätsmilieu von internationalem Charakter geben konnte. Wenn nun diese Bindung an das schweizerische Freiburg im neuen Titel zum Ausdruck gebracht wird, heißt dies nichts weniger denn lokale Einengung und Ausschließlichkeit. Wie bisher soll der weltoffene Geist der Freiburger Universität auch unsere Zeitschrift beseelen. Zwar bleibt sie wie die vorausgehenden Serien des « Jahrbuches » grundsätzlich *deutschsprachig*. Als solches ist das « Jahrbuch » gegründet worden, und es besteht nicht der geringste Anlaß dazu, das immer noch einzige Organ für thomistische Philosophie und Theologie im deutschen Sprachgebiet in eine mehrsprachige Zeitschrift umzuwandeln. Doch soll uns auch in dieser Hinsicht jede Engherzigkeit fernliegen. Wie bisher der Freiburger « Divus Thomas », wird deshalb auch die neue Serie ausnahmsweise wertvollen Beiträgen und vor allem auch Buchbesprechungen in fremder, vorzüglich französischer Sprache gerne Aufnahme gewähren. Nach Möglichkeit sollen freilich nichtdeutsche Beiträge ins Deutsche übersetzt werden. Was jedoch der neuen Redaktion vor allem andern am Herzen liegt, ist die bestbewährte Tradition der bisherigen Schriftleiter, die Zeitschrift einem weitgespannten Kreise von Mitarbeitern zur Verfügung zu stellen. Hervorragende Mitarbeiter aus dem Welt- und Ordensklerus — unter denen die Benediktiner unbestreitbar den ersten Platz einnahmen — haben sich um den Ausbau und die Entwicklung unserer Zeitschrift bleibende Verdienste erworben. Commer hat sein « Jahrbuch » geschaffen « für die Schule des heiligen Thomas »<sup>1</sup>. Diese aber kennt keine nationalen und sprachlichen Grenzen. Sie ist auch nicht das Reservat jenes Ordens, dem freilich Commer sein « Jahrbuch » als heiliges Vermächtnis hinterlassen hat. Die Freiburger Schriftleitung wird mit Freude und Dankbarkeit jeden alten und hoffentlich auch viele neue Mitarbeiter begrüßen, die zur Verwirklichung unserer Ziele ihren Beitrag zu leisten gewillt sind.

Prälat Commer hatte in der schon erwähnten redaktionellen Notiz des ersten Heftes die Begrenzung seines Programmes, wie sie übrigens

<sup>1</sup> HÄFELE, a. a. O. 17 : Brief vom 15. Mai 1886 an P. Esser.

im Titel der 1. Serie bewußt zum Ausdruck kam, auf die reine Philosophie und die spekulative Theologie damit begründet, daß es « für geschichtliche Forschung auf dem Gebiete der Philosophie und Theologie nicht an Zeitschriften » fehle, wohl aber « für die eigentliche speculative Arbeit ». Der Begründer des « Jahrbuches » glaubte dem gegenteiligen Rat des bekannten Wiener Historikers mittelalterlicher Scholastik Carl WERNER — der im übrigen Commers Unternehmen aufs wärmste begrüßte — nicht Folge leisten zu können<sup>1</sup>. Doch schon ein oberflächlicher Blick in die 27 Bände der I. und die 8 Bände der II. Serie, die Commer noch selber redigierte, genügen, um festzustellen, daß er sich sehr schnell des Wertes, ja der Notwendigkeit dessen bewußt geworden ist, was Werner ihm dringend empfohlen hatte. Daß Commer allerdings einen engeren Begriff von historischer Erforschung scholastischer Philosophie und Theologie als wir heute gehabt hatte, beweist ganz klar die große Zahl von Abhandlungen, die in der I. Serie die Lehre des heiligen Thomas behandeln und die Commer offenbar zur philosophischen bzw. theologischen Spekulation zählte. Das entsprach nun allerdings der damaligen ziemlich verbreiteten Methode, die großen Scholastiker, allen voran natürlich Thomas von Aquin, in ihrer überzeitlichen Geltung viel mehr denn in ihrer historischen Situation zu betrachten und zu würdigen. Trotzdem hat Commers « Jahrbuch » schon in seinen beiden ersten Serien immer mehr auch für die historische Seite philosophisch-theologischer Wissenschaft Verständnis gezeigt. Die Herausgeber der III. Serie jedoch sahen von Anfang an in der *historischen Erforschung der philosophischen und theologischen Vergangenheit*, an erster Stelle natürlich der Scholastik, einen wesentlichen Teil der Aufgabe, die sich der « Divus Thomas » zu stellen hatte.

Wer indes darin eine gewisse Konzession an den historischen Relativismus erblicken möchte, täuscht sich gewaltig ! Niemand stand ihm ferner als der « Divus Thomas Friburgensis ». Wer auch heute noch den Thomismus als eine wissenschaftlich ernstzunehmende Synthese vertritt, kann unmöglich Thomas von Aquin und seine Schule als bloß historische Größe gelten lassen. Wohl aber hat gerade der Freiburger « Divus Thomas » neben rein spekulativ-systematischer Arbeit und im

<sup>1</sup> HÄFELE, a. a. O. 12 f. : « Darin glaube ich nicht zu irren », schrieb Werner an Commer, « daß eine ernstliche Durcharbeitung der Geschichte der gesamten Spekulation, von Anselm von Canterbury angefangen bis in die letzte Zeit herab, ein dringendes Bedürfnis und eine wesentliche Vorbedingung der Erringung einer klaren Auffassung der heutigen Aufgabe christlich philosophischer Bestrebungen ist. »

Dienste derselben — die ja immer das allererste Anliegen einer philosophisch-theologischen Zeitschrift bleiben muß — jenes echt historische Verständnis vergangener Geistesarbeit gepflegt, ohne das es nie möglich sein wird, den überzeitlichen Wahrheitsgehalt des historischen Thomismus, also das was von ihm wirklich bleibt und Bestand hat, vom rein historisch Bedingten loszulösen, zu befreien. Man hat allerdings dem Freiburger «Divus Thomas» dann und wann den Vorwurf gemacht, er habe sich zu stark auf historische Belange eingelassen. Doch darf anderseits auch nie übersehen werden, daß es im Wesen einer Zeitschrift liegt, zeitbedingt zu sein. Eine wissenschaftliche Zeitschrift ist das wichtigste Organ der Wissenschaft im Werden. Und wenn nun die scholastische Wissenschaft überhaupt in den letzten Jahrzehnten sich einer intensiveren Bearbeitung ihrer historischen Aufgabe zugewandt und zugleich — das darf wohl auch behauptet werden — sich auf eine methodisch exaktere Unterscheidung ihres zweifachen Aspektes, des historischen und systematisch-spekulativen, besonnen hat, so ist es ohne weiteres verständlich, daß sich auch der Freiburger «Divus Thomas» von dieser Entwicklung nicht ausnehmen konnte.

Unsere Zeitschrift wird bestrebt sein, sich in dieser Richtung weiterzustalten. Daß die philosophische Systematik der problem-historischen Arbeit nicht ganz entbehren kann, bestreitet heute wohl niemand mehr. Eine Philosophie, die wie die thomistische wesentliche Elemente ihrer Synthese im Geistesgut der Vorzeit, in erster Linie in den grandiosen metaphysischen Konzeptionen eines Aristoteles und Thomas von Aquin immer noch zu finden überzeugt ist und auf diesem Urgrunde sich mit den Problemen und Lösungsversuchen der modernen Philosophie auseinandersetzen will, wird daher erst recht nicht auf alle Historie verzichten können. Wenn es aber trotzdem wahr bleibt, daß philosophische Erkenntnis als solche nicht im Vertrauen auf irgendwelche Autorität gründen kann, so gehört es umgekehrt zum innersten Wesen der Theologie, aus dem Offenbarungsglauben und aus der kirchlichen Tradition herauszuwachsen. Eine künstliche Scheidewand zwischen theologischer Spekulation und positiver Theologie führt zur Auflösung beider.

Damit ist das Programm unserer Zeitschrift von selbst gegeben. Es bleibt im wesentlichen jenes, das schon im 1. Band der Freiburger Serie vorbildlich umschrieben worden ist<sup>1</sup>. Wie schon die früheren

<sup>1</sup> MANSER, a. a. O. 5.

Serien wird daher die « Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie » als Organ thomistischer Wissenschaft sich in ihren *Abhandlungen, kleinen Beiträgen* und — so hoffen wir — in vermehrtem Maße auch in *kritischen Studien* zu den wichtigeren Neuerscheinungen auf das immerhin noch sehr umfangreiche Gebiet der Philosophie, ihrer Geschichte, der systematischen Theologie (Fundamentaltheologie, Dogmatik und Moraltheologie) und ihrer Geschichte beschränken. Weil aber jede echte theologische Spekulation immer wieder auf ihre letzten Ursprünge, Heilige Schrift und Tradition, zurückgreifen muß, wird unsere Zeitschrift wie bisher auch der biblischen und patristischen Theologie und der Dogmengeschichte die ihnen gebührende Beachtung schenken. Anderseits glauben wir einem wirklichen Bedürfnis unserer Leser zu entsprechen, wenn auch in Zukunft der Rahmen des *Besprechungsteiles* möglichst weit gefaßt werden wird, damit auch die übrigen Zweige der heutigen Theologie in unserer Zeitschrift in etwa Berücksichtigung finden können.

Hingegen hat sich die Schriftleitung entschlossen, die *Bibliographie* zu vereinfachen. Wir zweifeln allerdings nicht daran, daß viele den Ausfall der « Thomistischen Literaturschau » bedauern werden. Sie war ein wissenschaftliches Hilfsmittel, das dem Leserkreis des « Divus Thomas » wertvollste Dienste geleistet hat. Doch dürfen wir wohl hoffen, daß die Einschränkung der Bibliographie auf die uns eingesandten Bücher und auf die philosophisch-theologischen Abhandlungen jener Zeitschriften, mit denen wir im Tauschverkehr stehen, gewisse praktische Vorteile haben wird, die wir nicht gerne missen möchten. Vor allem wird es fortan der Redaktion auf diese Weise möglich sein, in jedem Heft die neueste Literatur verzeichnen zu können. Ferner erlaubt uns diese Form bibliographischer Information, den Rahmen etwas weiter zu spannen ; denn die Bibliographie der eingesandten Bücher (A) entspricht dem umfassenderen Programm unseres Besprechungsteiles, die Bibliographie der Zeitschriften (B) dagegen dem der Abhandlungen und kleinen Beiträge.

## \*

Wir schließen diese Einführung zur IV. Serie des « Jahrbuches » mit einem Dank und einem Wunsch. Unser aufrichtiger Dank gebührt denen, die Jahrzehnte hindurch unseren heutigen Bemühungen vorgearbeitet haben, an erster Stelle den Herausgebern des Freiburger « Divus Thomas » und ihren zahlreichen Mitarbeitern. Niemand hat sich freilich größere

Verdienste um unsere Zeitschrift erworben als Prof. P. Gallus M. Häfele O. P., der in selbstloser Weise 34 Jahre als Schriftleiter des « *Divus Thomas* » gewirkt hat. Ihm sei an dieser Stelle unsere aufrichtige Anerkennung ausgesprochen. Ganz besonderen Dank schulden wir auch dem Paulusverlag in Freiburg für sein großzügiges und verständnisvolles Entgegenkommen, das unserer Zeitschrift seit 1923 bis zum heutigen Tage nie gefehlt hat. Unser Wunsch ist es, daß Gott uns seine Hilfe nicht versage, das Erbe, das die neue Schriftleitung antritt, getreu zu verwahren und es kräftig zu mehren ; daß die alten und die neuen Mitarbeiter sich uns anschließen mögen, das wahrhaft Bleibende und Überzeitliche, das was A. D. SERTILLANGES « la vie éternelle et immuable » des Thomismus genannt hat, d. h. « das was das System in seinem tiefsten Grunde konstituiert und von den andern unterscheidet »<sup>1</sup>, in der Gegenwart und in der Zukunft auf unsere gewiß unvollkommene Weise, aber doch immer als lebendigen Erkenntnisreichtum von innen heraus zu erfassen und als stets lebendige Wahrheit auch wachsen zu lassen, indem wir uns das Wort Leos XIII.<sup>2</sup> zu eigen machen : « *Vetera novis augere !* »

Fribourg, 30. Juni 1954.

P. WYSER O. P.

<sup>1</sup> A. D. SERTILLANGES O. P., *S. Thomas d'Aquin*, II, Paris 1910, 329 f. ; deutsche Übersetzung von R. GROSCHÉ : *Der heilige Thomas von Aquin*, Köln-Olten 1954<sup>2</sup>, 649.

<sup>2</sup> Encycl. « *Aeterni Patris* » (4. Aug. 1879).